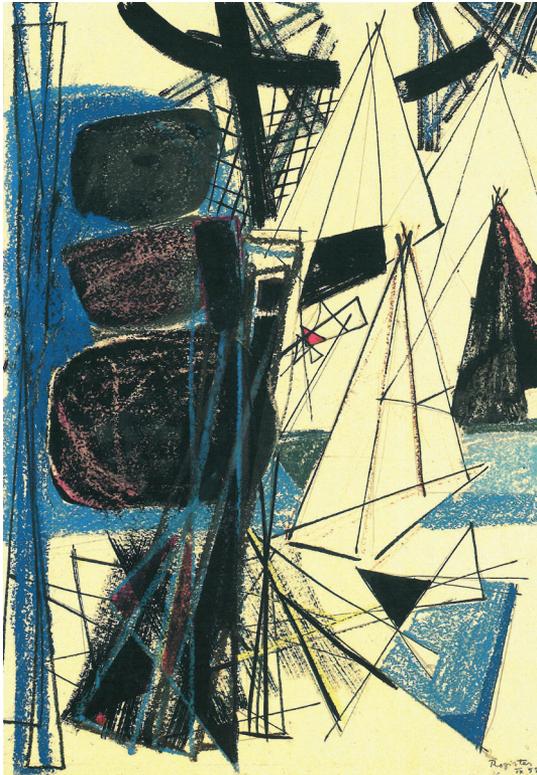


MARIE-LOUISE VON ROGISTER

EINE RETROSPEKTIVE



o.T., 1952

9. November bis 7. Dezember 2014

KUNSTVEREIN
BUCHHOLZ/NORDHEIDE

most art says nothing to most people

Kirchenstr. 6 21244 Buchholz Tel. 04181 - 38 00 868
info@kunstverein-buchholz.de www.kunstverein-buchholz.de



o.T., 1952

Vorwort

Der Kunstverein Buchholz/Nordheide macht es sich zur Aufgabe, junge Kunst zu fördern, mithin auszustellen. Eine Definition von „junger Kunst“ ist an dieser Stelle nicht angebracht, dennoch soll folgende These aufgestellt werden: Junge Kunst rührt zum einen von jungen Köpfen und unverbrauchten Händen, sie also stammt von jungen Künstlern; zum anderen kann junge Kunst auch als eine Kategorie verstanden werden, die „nie alt“ wird, die jeden Zeitgeist und alle Moden überlebt.

Letzterer Kategorie gehört unzweifelhaft die Kunst von Marie-Louise von Rogister (1899-1991) an. Als junge Künstlerin hat sie bereits in den 1920er Jahren den Geist der Zeit erkannt und Anschluss an die Avantgarde gesucht. Nach mehreren Reisen nach Paris absolvierte sie auch dort das Studium. Nach traditionellen Gegenstands- und Figurenmotiven während der 1930er Jahren machte sich bereits in den 1940er Jahren abstrakter Einfluss in ihrer Malerei bemerkbar. Spätestens in den 1950er Jahren verschreibt sich die Künstlerin vollends der Abstraktion, um dann am Ende der 1950er Jahre mit ihren „Geflecht-Strukturen“ eine Ausdrucksweise zu finden, die ihr endgültig einen bleibenden Platz in der deutschen Kunst sichern sollte.

Diese Arbeiten sowie nachfolgende Phasen haben von ihrer Frische und ihrer Ausdrucksstärke bis heute nichts verloren. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein: Über die verschiedenen Zeitströmungen, über die vielen Abgesänge auf die Malerei

hinweg, scheinen die Arbeiten Marie-Louise von Rogisters erhaben zu sein: zu groß ist Ihre Souveränität im Umgang mit Farbe und Form, zu eigenständig ihre Handschrift. Auch noch nach Jahrzehnten sind ihre Arbeiten unverwechselbar, zeugen von ihrem individuellen Temperament.

Dem Kunstverein Buchholz/Nordheide ist es eine große Freude, einen repräsentativen Querschnitt der Werke Marie-Louise von Rogisters auszustellen. Wir danken in erster Linie der Familie von Rogister, die diese Ausstellung mit Engagement unterstützt und Teile des Nachlasses von Marie-Louise von Rogister dem Kunstverein Buchholz/Nordheide für die Dauer der Ausstellung überlassen hat.

Ein großes Dankeschön auch an die vielen, sich ehrenamtlich engagierenden Mitglieder des Kunstvereins Buchholz/Nordheide, insbesondere dem Vorstand, der für das Zustandekommen dieser Ausstellung einen großen Beitrag geleistet hat. Nicht zuletzt seien auch die Sponsoren erwähnt: die Sparkasse Harburg-Buxtehude, der Landschaftsverband Lüneburg und die Stadt Buchholz. Erst ihre Unterstützung ermöglicht diese Ausstellung und darüber hinaus die kontinuierliche Arbeit des Kunstvereins Buchholz/Nordheide e.V.

Dr. Sven Nommensen
1. Vorsitzender
Kunstverein Buchholz/Nordheide e.V.

Marie-Louise von Rogister

Marie-Louise von Rogister wurde am 3. August 1899 in Sarrebourg / Lothringen geboren.

Sie wuchs wohlbehütet im fruchtbaren Spannungsverhältnis einer eher strengen Erziehung durch den Vater, Rittmeister Hermann v. Rogister, und einer liebevoll-gütigen, kultivierten und gebildeten Mutter, Margarethe Rettberg, in wohlhabendem Hause in Kassel auf.

Von 1907 bis 1917 besuchte sie das Lyzeum „Julie von Kaestner“. Schon früh machte sich der Bildungsanspruch der Mutter bemerkbar. Marie-Louise von Rogister interessierte sich für Kunst und vor allem Kunstgeschichte. Gleichzeitig entwickelte das junge Mädchen eigenständige Vorstellungen von Ästhetik. Sie setzte sich mit dem gängigen Geschmack der Jahrhundertwende auseinander, was darin kulminierte, dass sie die Seidentapeten ihres Zimmers abreißen ließ, um die Wände in Kobaltblau und in hellem Ocker streichen zu lassen – Farben, im übrigen, mit denen sie später als Malerin auch immer wieder arbeitete.

In den Jahren 1920 – 1924 widmete sich Marie-Louise ganz dem Studium der Malerei an der Staatlichen Kunstgewerbeschule in Kassel.

Ihre Lehrer waren Prof. Julie Katz, eine Schülerin Lovis Corinths und Franz-Marcs', und Prof. Albert Aereboe;

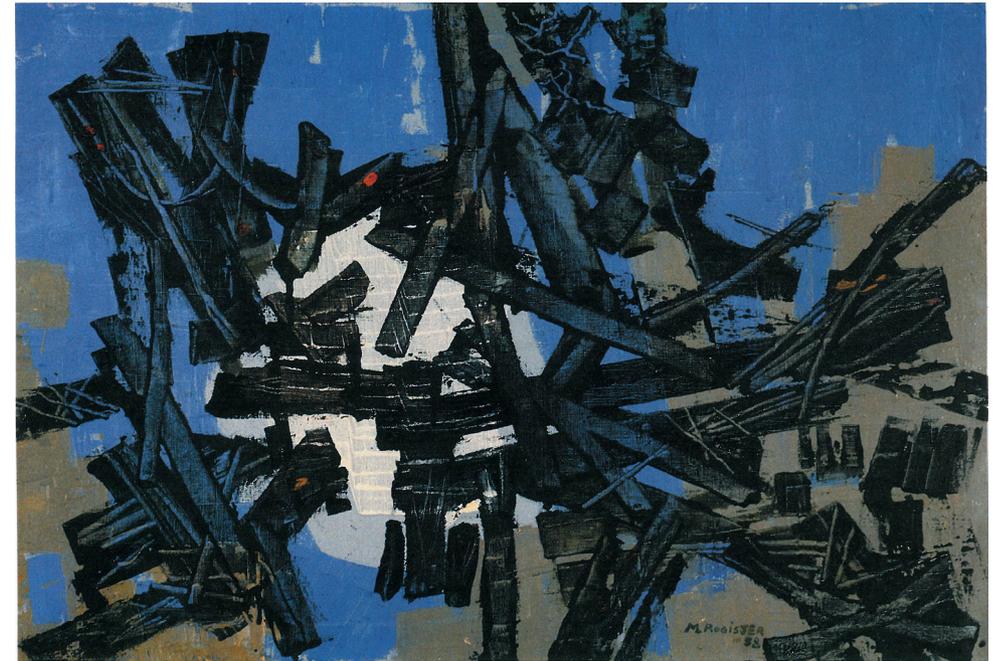
ihnen verdankt sie die Einführung in künstlerisches Komponieren.

Parallel zu ihrer malerisch-künstlerischen Entwicklung entdeckten ihr neugieriger Verstand und ihre hohe Intelligenz die Fülle der intellektuellen Anregungen in den erregenden Jahren der Inflationszeit. Die Expressionisten-Zeitschrift „Der Sturm“, die die Eingeborenenkunst Afrikas und der Südsee, Wilhelm Worringers „Formprobleme der Gothik“ und seine epochemachende Schrift „Abstraktion und Einfühlung“, Hans Prinorns „Bildnerei der Geisteskranken“, der „Blaue Reiter“ und schließlich Sigmund Freud beeindruckten sie und taten ihre Wirkung.

Im Jahre 1923 beendete sie ihre erste große Arbeit, einen Wandbehang, in dem sie antike und frühmittelalterliche Kunst sowie die der Eingeborenen miteinander verband.

In derselben Klasse mit Marie-Louise von Rogister studierte Margarethe Seel. Zwischen den beiden jungen Frauen entstand eine lebenslange große Freundschaft. Margarethe Seel sagte einmal: „Schon bald, nachdem ich Marie-Louise kennengelernt hatte, spürte ich: sie ist eine beeindruckend selbständige und selbstbewusste Person, die geradezu spielerisch Intellekt und künstlerische Intuition zu verbinden weiß.“

Im Jahre 1923 starb zu früh die geliebte Mutter. Diesen Schlag verward Marie-Louise von Rogister nie ganz.



o.T., Bö No 7/8, Ill. 58, 1958

Im Jahre 1925 erste Reise nach Paris; 1929/30 Aufenthalt in Paris, Studium an der Academie de la Grande Chaumiere. Sie begegnete der geistigen und künstlerischen Boheme dieser so aufregenden Pariser Epoche zwischen den Weltkriegen.

Im Jahre 1932 verließ Marie-Louise von Rogister Kassel. Es folgten wechselnde Aufenthalte in Hamburg, Hannover und Köln. Im Jahre 1937 unternahm sie eine Studienreise nach Griechenland, dessen Landschaft und Kultur tiefe Eindrücke hinterließen.

In Oberbayern, am Ammersee, wo nun auch der Vater lebte, traf sie 1938 auf den Maler Fritz Winter, zu dem sie auch eine lebenslange Freundschaft entwickelte.

In den Jahren nach Kassel kann man ihre Bilder dem Begriff „Malerische Sachlichkeit“ zuordnen. Ihre Themen sind Häuser, Straßen, Gärten, Landschaften, Akte, Stilleben, spielende Kinder im Park. Die für die Maler der „Neuen Sachlichkeit“ typischen Portraits fehlen, wie überhaupt Marie-Louise v. Rogister im Laufe ihrer Schaffenszeit der Abstraktion von Natur durch Farbfelder und durch vegetabile Strukturen den Vorrang gab.

Obgleich sich Marie-Louise v. Rogister während der Kriegsjahre hauptsächlich auf dem Lande (Oberbayern und Nordheide) aufhielt, werden die Zeichen der Zerstörung in ihren Bildern erkennbar. Der Titel ihrer 1944 entstandenen Arbeit „Orpheus“ wurde in



St. Ursula Kloster, VII.59, 1959

einem Katalog, den sie verschenkte, von ihr mit eigener Handschrift ergänzt: „in der zerstörten Welt“.

Von 1941 bis 1943 unterrichtete sie in dem Internat Marienau bei Dahlenburg. Schon damals hatte sie Freude an dieser Aufgabe, was sich später während ihrer Lehrtätigkeit an der Hochschule für bildende Kunst in Kassel manifestieren sollte.

Im Jahre 1944 heiratete sie den Kunsthistoriker und späteren Kulturrezensenten der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Albert Schulze Vellinghausen, dem sie schon seit Jahren freundschaftlich verbunden war.

Nach Kriegsende zog die Malerin in die Nähe von Dorsten in Westfalen, wo ihr Mann einen Bauernhof geerbt hatte, dessen kärgliche Erträge das leibliche Wohl in der Hungerzeit sicherten, der bald aber auch zu einem kleinen Zentrum geistiger Kreativität wurde. Der amüsante Intellekt von Albert Schulze Vellinghausen und die Möglichkeit, sich einmal satt zu essen, lockten Freunde aus den nahen und fernen Großstädten.

Dort trafen sich unter anderen Georg Meistemann, Carl Linfert, Fritz Winter, Wolfgang Schöne und die Bildhauerin und Schriftstellerin Tisa von der Schulenburg. Zu letzterer entstand wiederum eine fruchtbare Freundschaft, es war die Zeit; da Tisa von der Schulenburg konvertierte und bald danach als Ordensfrau in das Kloster der Ursulinen im nahen Dorsten eintrat.

Nach den Schrecken des Krieges war die Konfrontation mit der Heilslehre der Katholischen Kirche, durch Tisa „hautnah“ in das Leben von Marie-Louise von Rogister gebracht – eine wichtige Auseinandersetzung für die Protestantin. Häufiger Besuch der Hl. Messe, die „Liturgische Bewegung“, eine Karwoche bei den Mönchen der Benektiner-Abtei in Maria Laach wurden neue Erlebniswelten für die Malerin. Es entstanden figurale Kompositionen mit religiöser Thematik: Engel, eine „St. Ursula“, herrliche kubische Figuren der Propheten des Alten Testaments – die Ursulinen erteilten einen Auftrag für ein Glasfenster in der wiederaufgebauten Kapelle des stark zerstörten Klosters, das die Künstlerin 1954 vollendete.

Aber auch die mythologischen Themen der Antike blieben für sie präsent: Orpheus - Apollo und Daphne - die Ermordung des Agamemnon - sind weitere Bildtitel dieser Jahre. Eine Vielzahl von Anregungen erfuhr die Malerin an der Seite ihres Mannes, der als Kritiker besonders am Theaterleben des Rheinlandes teilnahm. Und vor allem: sie erlebte die Rehabilitation des geistigen und künstlerischen Deutschland. Man „durfte“ wieder malen! Für Marie-Louise von Rogister bedeutete das konsequenten Übergang von den Formenzeichen des Figürlichen zur gegenstandslosen Malerei. Anfang der 50er Jahre entstanden die ersten informellen Arbeiten und am Ende des Jahrzehnts ihre „Geflechtbilder“. Carl Linfert sagt von

diesen Arbeiten“ „... es zeigt sich ein neuer Ton, und zwar ebenso in der Lust und Entschiedenheit der Formen wie in ihrer Strenge.“

Die Malerin wird Mitglied des Deutschen Künstlerbundes; als Gast nimmt sie an zahlreichen Ausstellungen der Gruppe „Junger Westen“ teil. Reisen nach Irland, England, in die Schweiz, nach Italien, in die Niederlande und nach Paris folgen.

Gleichzeitig, im Jahre 1959, trat eine neue Aufgabe an sie heran. Man bittet sie, den erkrankten Malerfreund Fritz Winter für zwei Semester an der Hochschule für bildende Kunst in Kassel zu vertreten; es wird daraus ein Lehrauftrag, und Marie-Louise v. Rogister darf nun - man kann sagen: freudig erregt - mit einer eigenen Malklasse eine neue Begabung an sich erproben, nämlich die der Lehrerin, der Vermittlerin malerischen Ausdrucks. Die Zeit in Kassel war sicherlich eine der glücklichsten in ihrem Leben (1959-1968).

Im Jahr 1960 machte die Malerin eine Reise nach Florenz, deren intensives Erleben in ihren Arbeiten sichtbar wird. Das Baptisterium des Domes mit der schwarzweißen Geometrie, seiner Marmorverkleidung und die Stimmung des katholischen Italiens haben sie vornehmlich inspiriert. Die Bilder wurden flächiger, Farbtupfenfelder, beinahe geometrisch geordnet, treten auf und immer wieder das Symbol des Kreuzes als teilendes und

tragendes Element ihrer Kompositionen. – Mit den Arbeiten aus dieser Zeit identifizierte die Künstlerin sich selber am liebsten. Ob sie vielleicht damit eine „Befreiung aus dem Geflecht“ verband? Denn in der Tat bedeuteten jene Bilder ein Ende der „Geflechtmalerei“.

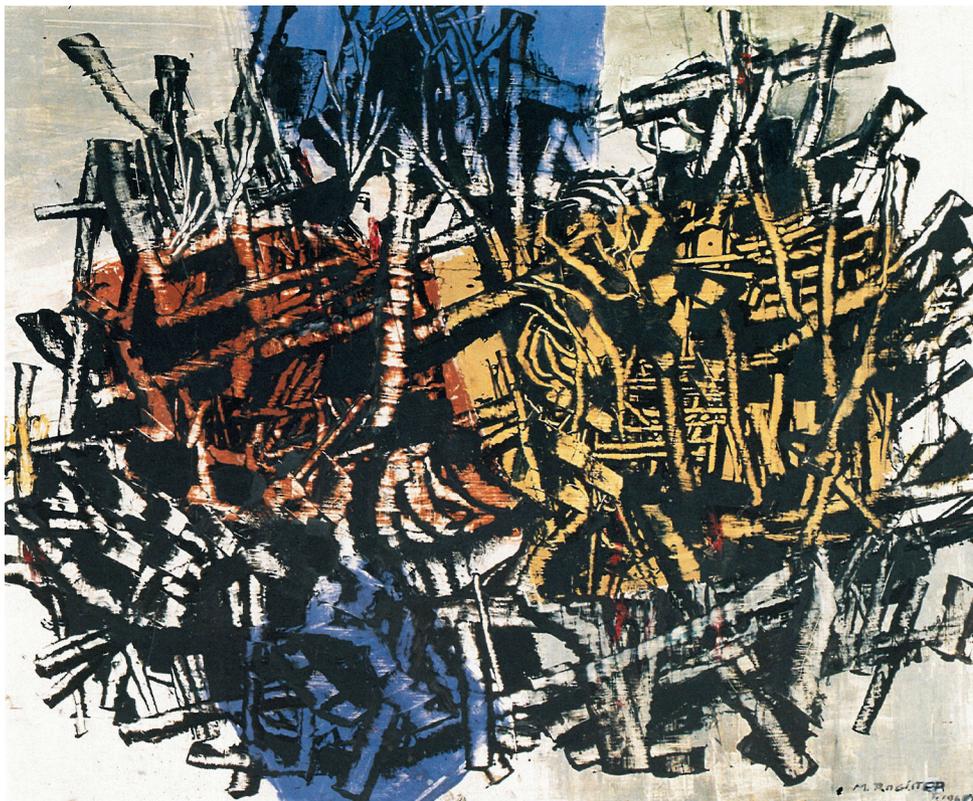
Nach dem Tod der Mutter, nach Krieg und Nachkriegszeit befand sich die empfindsame Malerin jetzt in einer ausgesprochen harmonischen Lebensphase, getragen nicht zuletzt auch von ihrer Lehrtätigkeit in Kassel, aus der ihr bis ins hohe Alter lebhaft Kontakte zu ihren Schülern geblieben sind.

Im Jahr 1964 zog Marie-Louise v. Rogister mit ihrem Mann nach Dortmund-Kley. Dort präsentierte „ASV“ der Öffentlichkeit in seinem ländlichen Familienbesitz seine bedeutende Sammlung zeitgenössischer Kunst, an deren Aufbau Marie-Louise mit Rat und Tat maßgeblich beteiligt war. In den großzügigen Ausstellungsräumen des klassizistischen Gutshauses entstand für einige Jahre wieder ein kultureller Treffpunkt mit Vorträgen, Diskussionen und Festen.

Die kurze Zeit in Kley fand mit dem plötzlichen Tod Albert Schulze Vellinghausens 1967 ein jähes Ende. Marie-Louise von Rogister entschloß sich daraufhin, endgültig auf dem Gut ihres Bruders, Bötersheim in der Nordheide, an der Seite ihrer geliebten Schwägerin, Ursula v. Rogister, zu leben, die immer ein ruhender Pol



St. Ursula Nr. 8, 8.VII.59, 1959



Einbrechendes Blauvertikal, 1960

für sie war und zu den ausgewählten Menschen zählte, welche ihre große Liebesfähigkeit erfahren konnten.

In Bötersheim arbeitete sie bis zu ihrem Tode. In einem hellen, großen Atelier entstanden sensible kleine Formate: Mischtechnik auf Papier - Auseinandersetzung mit einem ihrer Lieblingsthemen, die „Leuchtkraft“ der Bilder durch Gegenüberstellung und Verbindung von Farben zu erzeugen. Oft war es ein einzelner Farbpunkt im Bild, dem sie Größte Bedeutung gab, an dem sich ihr Intellekt entzündete. Und: es entstanden

Federzeichnungen, das Bild im Bild reizte sie, kleine Figuren tauchten wie Chiffren auf in geometrischen Landschaften.

Bevorzugte letzte Themen unter anderen waren Israel und das Jüdische in seinem religiösen Ursprung. Das Schicksal ihrer jüdischen Freunde und ihre Bewunderung für die besonderen Begabungen des jüdischen Menschen mögen dabei Motivation gewesen sein.

Versucht man, das Leben und Werk von Marie-Louise von Rogister in

einen Zusammenhang zu bringen, so ist man geneigt zu sagen, dass es immer wieder Zustände waren, die sie drängten, Ungesehenes sichtbar zu machen. „So erfahren wir, wie Zustände, die gegenständlich noch in nichts bestimmt sind, an Bildern die bestimmte Prägung austeilern können.“ (Carl Linfert)

Marie-Louise von Rogister starb am 18. Juni 1991 in Bötersheim.

*Geringfügig gekürzter Text von
Petra Steinbauer-Best*

aus: Marie-Louise von Rogister
Bönen 1993



Marie-Louise von Rogister

- 1899 geb. in Sarrebourg/Lothringen
- 1931 Kunstverein Hannover
- 1952 Art Institute, Chicago, USA
- 1952 Museum of Art,
San Francisco, USA
- 1953 Kunsthalle, Hamburg
- 1954 Stedelijk Museum,
Amsterdam, Niederlande
- 1960 Museu de arte moderna
do Rio de Janeiro, Brasilien
- 1960 Staatliche Kunsthalle Basel, CH
- 1962 Musée d'Art Moderne
de la ville, Paris, Frankreich
- 1980 Galerie Les Contemporains,
Brüssel, Belgien
- 1991 gestorben in Bötersheim

KUNSTVEREIN BUCHHOLZ/NORDHEIDE



most art says nothing to most people

Öffnungszeiten

Di. - Fr. 16 - 18 Uhr + Sa. und So. 11 - 17 Uhr

Telefon

0 41 81 / 38 00 868

E-Mail

info@kunstverein-buchholz.de

Internet

www.kunstverein-buchholz.de

Eintritt

frei

Aus Nähe wächst Vertrauen



Sparkasse
Harburg-Buxtehude



Lüneburgischer
Landschaftsverband